

Professionelle und Experten

Workshop des Arbeitskreises Expertenwissen
der Sektionen Professions- und Wissenssoziologie der DGS
und des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung, Universität Bielefeld
28. und 29. Januar 2011, Universität Bielefeld

Die Professionssoziologie ist seit jeher in besonderer Weise mit der Notwendigkeit konfrontiert, für die Bestimmung ihres Gegenstandes unterschiedliche Begriffe in Relation zueinander setzen zu müssen. Lag der Fokus anfangs eher auf der Unterscheidung von Professionen, Berufen und occupations, so gewinnt seit den 1980er Jahren die Unterscheidung von Professionen, Experten und Spezialisten an Bedeutung. Begriffliche Abgrenzungsschwierigkeiten ergeben sich einerseits aus dem internationalen Charakter der Professionssoziologie und aus dem ihres empirischen Gegenstandes (verschiedene Sprachen, Rechtssysteme und kulturelle Traditionen lassen für verwandte Phänomene unterschiedliche Begriffe entstehen). Andererseits implizieren begriffliche Unterschiede vielfach konzeptionelle Differenzen, wobei erschwerend hinzu kommt, dass mitunter verschiedene Konzepte mit demselben Begriff belegt sein können.

Ausgehend von der Beobachtung, dass in der modernen Wissensgesellschaft Experten, Expertenwissen und Expertensystemen eine zentrale Bedeutung zugeschrieben wird und zugleich die Professionssoziologie grundlegende Verschiebungen in der Bedeutung ihres Kerngegenstandes – den „Professionen“ – beobachtet, ist Anliegen dieses Workshops, das Verhältnis von Professionellen und Experten in drei Dimensionen zu untersuchen: erstens auf einer begrifflichen, zweitens auf einer wissenssoziologischen und drittens auf einer gesellschaftstheoretischen Ebene. Die Trennung dieser Ebenen ist als analytische zu betrachten – in der Diskussion geht es nicht zuletzt darum, die Verhältnisse dieser drei Dimensionen zu relationieren.

Begrifflich: An verschiedenen Stellen in der professionssoziologischen Literatur wird darauf hingewiesen, dass der Begriff des Experten zur Bezeichnung von Sachverhalten verwendet wird, für die der Begriff des Professionellen angemessener wäre (beispielsweise Freidson 1986, S. 13) oder dass beide Begriffe zu Unrecht ohne nähere Differenzierung äquivalent Verwendung finden (beispielsweise Hitzler 1994, S. 21). Vermutet wird, dass das Werk von Berger/Luckmann oder auch von Giddens für die professionssoziologische Theoriebildung weitergehend berücksichtigt werden könne, wenn der dort verwendete Terminus des Experten nicht von vornherein in Abgrenzung gegenüber Profession verstanden wird. Klärungsbedarf besteht somit zu der Frage, was den Begriff des Professionellen von demjenigen des Experten grundsätzlich unterscheidet, bzw. was diese jeweils charakterisiert.

Wissenssoziologisch: Über die verschiedenen professionssoziologischen Theorieperspektiven hinweg kann als Konsens gelten, dass der Bezug zu einer bestimmten Wissensbasis für Professionen ein zentrales Charakteristikum darstellt. Der Zugang zu Wissen und dessen Kontrolle sowie das von einer solchen Kontrolle ausgehende Machtpotential machen Wissen zu einer zentralen Ressource der Professionen – eine Ressource, die mit dem Grad der gesellschaftlich beigemessenen Bedeutsamkeit dieser Wissensbasis umso wertvoller wird. Zweifellos sind Experten ebenfalls dadurch charakterisiert, über eine bestimmte Wissensbasis und eine spezifische Zugangs- und Umgangsweise mit Wissen zu verfügen. Muss man also mit Hitzler (1994) den Begriff des

Experten als den generelleren fassen, innerhalb dessen Professionen einen an Partikularinteressen orientierten Sonderfall darstellen? Oder gibt es Charakteristika der jeweiligen Wissensbasis und den Umständen der jeweiligen Wissensanwendung, die es mit Stichweh (1994) erlauben würden, primäre Professionen von den sekundären Professionen der Experten zu unterscheiden? Worin liegen die Spezifika, die die jeweils eine oder andere Sichtweise nahelegen. Und welche analytischen Konsequenzen folgen daraus?

Gesellschaftstheoretisch: Über die wissenssoziologische Unterscheidung darf jedoch der ebenfalls die Professionssoziologie seit jeher charakterisierende Aspekt der Profession als gesellschaftlicher Institution nicht vernachlässigt werden. Ob beschreibend (Carr-Saunders/Wilson), bestätigend (Parsons, Oevermann, Stichweh) oder negierend (Hughes, Larsson, Abbott) – eine besondere Garantiefunktion der alten, korporativen Professionen in bezug auf gesellschaftlich zentrale Wissensbestände bleibt Referenzpunkt in der Auseinandersetzung mit Professionen. Was die alten Professionen – bis heute, wenn auch abnehmend – leisten, ist, Professionelle auf die Einhaltung bestimmter Standards der Wissensanwendung zu verpflichten und diese zumindest weitgehend durchzusetzen. Stichweh weist darauf hin, dass diese Verpflichtungsfähigkeit auf eine bestimmte, ethisch gerahmte Wissensanwendung für die Berufe der sekundären Disziplinen nicht gelte. Sind Experten und Professionelle ganz grundsätzlich über die Art ihrer Wissensanwendung unterschieden? Oder unterscheiden sich lediglich die Präntentionen?

Gegenstand des workshops ist somit keineswegs allein eine grundbegriffliche Vergewisserung der Professionssoziologie. Vielmehr werden einige der im Rahmen der Tagung „Professionssoziologie und Gesellschaftstheorie“ angerissenen Fragen weitergeführt. So kann angesichts der Verschiebung von einer Betonung des Konzepts des Professionellen auf dasjenige des Experten gefragt werden, inwieweit sich die Gesellschaft selbst verändert hat: Wissen gilt es nicht mehr nur zu *bewahren* und vertrauenswürdig anzuwenden, sondern *weiterzuentwickeln*; als Mechanismus der Strukturstabilisierung stehen nicht mehr allein Moral und Korporationen, sondern ein zunehmend elaboriertes Rechtssystem und vor allem eigenständig verpflichtungsfähige Organisationen zur Verfügung.

Ziel des workshops ist eine primär diskussionsorientierte Auseinandersetzung mit dem begrifflichen, wissenssoziologischen und gesellschaftstheoretischen Verhältnis von Professionen und Experten. Hauptelemente des workshops sind Kurzvorträge mit ausführlicher Diskussion sowie Plenumsdiskussionen. Als Operationalisierung folgt daraus:

- Vorträge in der Form kurzer Statements von 10 bis max. 15 min., damit für die anschließende gemeinsame Diskussion genügend Zeit (ca. 30 min.) gesichert ist;
- zur Förderung eines konstruktiven Dialogs werden die Vortragenden gebeten, ein Exposé mit ca. 6.500 Zeichen (etwa drei Seiten) zu erstellen, das zuvor an alle Teilnehmenden der Tagung verschickt wird und als Diskussionsgrundlage dient
- um die Verteilung der Diskussionspapiere zu gewährleisten, werden die Teilnehmenden um eine vorherige Anmeldung (mit Angabe einer Email-Adresse) gebeten.

Vorschläge für Beiträge im skizzierten Themenspektrum (max. 1 Seite) werden bis zum 15. Dezember 2010 erbeten an: Anna Henkel (anna.henkel@uni-bielefeld.de)

Tagungsort: Universität Bielefeld, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung